



Dr. Markus Till:

Brauchen wir wissenschaftliche Theologie?

gehalten am 27.9.2021 für die Mediathek offen.bar

Brauchen wir wissenschaftliche Theologie? Das ist eine Frage, bei der die Meinungen unter Christen nach meiner Beobachtung sehr stark auseinandergehen. Da gibt es die einen, die wissenschaftliche Theologie für wirklich ganz schlimm und glaubenszersetzend halten. Und dann gibt es die anderen, die sagen: Doch, wir müssen uns doch ehrlich den Fakten stellen, und deshalb brauchen wir wissenschaftliche Theologie unbedingt. Und da kommt es dann auch oft zu Konflikten und zu Auseinandersetzungen. Und umso wichtiger ist es, dass wir uns mit dieser Frage beschäftigen.

Aber bevor ich diese Frage beantworten kann, will ich zuerst einmal eine andere Frage stellen. Und diese Frage lautet: Ist denn Glaube und Wissenschaft ein Widerspruch? Bei der Frage sind sich eigentlich die meisten heute einig: Nein. Auf keinen Fall. Glaube und Wissenschaft gehören zusammen. Glaube und Wissenschaft ergänzen sich. Und es ist wichtig, dass Christen nicht denkfeindlich sind, dass sie nicht verstandesfeindlich sind und dass sie gleich gar nicht wissenschaftsfeindlich sind.

Aber jetzt sagen einige Christen: Ja gut, wenn also Glaube und Wissenschaft kein Gegensatz ist, dann sollten wir Christen doch bitte auch offen dafür sein, was uns die Wissenschaft über die Bibel sagt. Wie soll man uns Christen denn ernst nehmen, wenn wir uns abschotten, wenn wir die eindeutigen Ergebnisse der Wissenschaft leugnen? Wer soll uns dann noch für voll nehmen? Also deshalb ist es höchste Zeit, dass auch die sogenannten Evangelikalen und die Pietisten und die Konservativen endlich ihre Scheu vor der universitären Bibelwissenschaft ablegen und dass sie endlich ernst nehmen, was dort geforscht und herausgefunden wird.

So höre ich das oft, und zwar immer öfter auch im evangelikalen Umfeld. Und die Frage ist: Ist das ein guter Rat? Sollten auch evangelikal geprägte Christen sich öffnen für universitäre Bibelwissenschaft? Ja, und zunächst mal muss ich sagen: Ja, natürlich ist universitäre Wissenschaft etwas Gutes. Etwas sehr Gutes sogar! Ich bin dankbar, dass ich an einer guten Universität studieren durfte. Und ich bin einfach überzeugt: Gott hat uns dieses Gehirn hier geschenkt, damit wir es benutzen sollen. Ich bin ein großer Wissenschaftsfan. Es wäre eine Katastrophe für mich, wenn ich meine Vernunft, meinen wissenschaftlichen Verstand an der Kirchengarderobe abgeben müsste. Also das ginge für mich überhaupt nicht.



Aber im Verlauf meines Biologiestudiums ist mir etwas sehr Grundsätzliches immer deutlicher geworden. Mir ist immer klarer geworden, dass universitäre Wissenschaft auf einer grundlegenden Denkvoraussetzung basiert. Und wir müssen diese Denkvoraussetzung kennen und verstehen, damit wir die Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Welt richtig einordnen können. Denn Tatsache ist: Diese Denkvoraussetzung hat enormen Einfluss- nicht nur in der Biologie oder der Physik oder der Chemie, sondern - und das war für mich so überraschend - gerade auch in der Theologie. Und mein Ziel mit diesem Vortrag ist es, dass du diese Denkvoraussetzung kennenlernst, dass Du verstehst, was da gedacht wird und dass du auch verstehst, wie sich diese Denkvoraussetzung auf die Theologie auswirkt und damit auch auf die Kirche, auf die Gemeinden und auf unseren ganz persönlichen Glauben.

Woher kommt der Außenbordmotor?

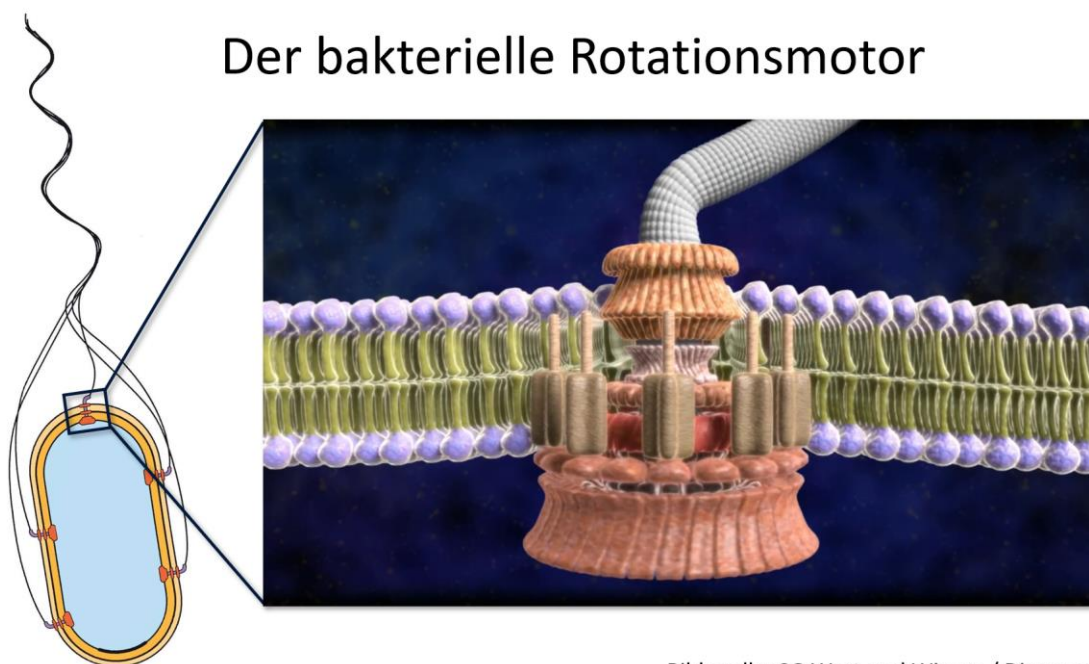
Lass mich einsteigen mit einer kleinen Geschichte. Stell Dir vor, Du wärst ein Astronaut und Du kämst als erster Mensch auf einen neuen Planeten. Und du läufst da herum in deinem Raumanzug und plötzlich stockt Dir der Atem. Denn du findest etwas, was du überhaupt nicht erwartet hättest. Plötzlich liegt da vor dir ein Ding. Und es kommt dir bekannt vor und du schaust es Dir an und schließlich weißt du, was das ist. Es gehört eigentlich zu einem Schiff, zu einem Boot. Es ist das Teil, das normalerweise ein Boot fahren lässt. Man hängt es hinten ans Boot, und dann schält man den Motor an und dieses Ding hat so einen Propeller und den hängt man ins Wasser und damit treibt dieses Ding Dein Boot im Wasser voran. Ein Außenbordmotor. Was um aller Welt macht ein Außenbordmotor hier auf diesem Planeten? Wer hat den da hingelegt? Wer hat den gebaut?

Und dir kommt ein schrecklicher Verdacht. Du denkst dir: Mensch, ich dachte doch, ich wäre der erste hier. Aber ganz offenkundig muss schon jemand da gewesen sein. Jemand war schon da und hat diesen Außenbordmotor hier zurückgelassen - warum auch immer. Denn so ein Außenbordmotor ist kompliziert. Der setzt sich nicht von allein zusammen. Vielleicht waren es ja Außerirdische, keine Ahnung. Aber auf jeden Fall muss es irgendein geistiges, intelligentes Wesen gegeben haben, dass diesen Motor zusammengesetzt und hier zurückgelassen hat.

Warum erzähle ich diese komische Geschichte? Na ja, in meinem Studium hatte ich einen Moment, in dem ich mich ein klein wenig so gefühlt habe wie dieser Astronaut, von dem ich gerade erzählt habe. Ich vergesse nie diesen Tag, als unser Professor uns in der Vorlesung ein Bild gezeigt hat. Ein Bild von einer Maschine. Von einer molekularen Maschine. Aber diese Maschine gehörte nicht zu einem Schiff, sondern zu einem Bakterium. Und diese Maschine ist winzig klein. Aber sie ist sehr effektiv und sie treibt das Bakterium in der Flüssigkeit voran, genauso wie ein Außenbordmotor ein Boot im Wasser vorantreibt, treibt diese Maschine das Bakterium in der Flüssigkeit voran. Und



ich vergesse nie, wie mein Professor zu diesem Bild gesagt hat: Also das sieht ja nun wirklich so aus, wie wenn hier jemand einen Außenbordmotor an das Bakterium dran gebaut hätte.



Bildquelle: SG Wort und Wissen / Discovery Institute

Und ich habe gedacht: Ja, das stimmt. So sieht das aus. Erst recht, wenn man sich das genauer anschaut. Denn dieser Motor ist wirklich faszinierend. Er besteht aus vielen Teilen, und die müssen alle exakt ineinandergreifen, zusammenarbeiten, damit dieser Motor funktioniert und damit dieses Bakterium dann auch in die richtige Richtung geschoben und getrieben wird.

Und spannend wäre für mich gewesen, wenn mein Professor genau die gleiche Frage gestellt hätte wie der Astronaut in meiner Geschichte: Woher kommt dieser Motor? Wer hat den konstruiert? Aber diese Frage hat mein Professor leider nicht gestellt. Ganz offenkundig war das für meinen Professor überhaupt gar keine Frage. Ganz offenkundig war für ihn völlig klar: Natürlich hat hier niemand irgendetwas entworfen oder gebaut. Selbstverständlich ist dieser komplexe Motor von ganz allein entstanden. Der hat sich ganz selbstverständlich durch ziellose Prozesse ganz von selbst entwickelt.

Und ich habe mich gefragt: Warum ist das so? Warum war für meinen Professor völlig klar, dass dieser Motor zwar konstruiert aussieht, dass da aber trotzdem kein Konstrukteur am Werk war. Warum ist ihm das nicht einmal eine Überlegung wert, wenn wir doch ansonsten ganz selbstverständlich wissen, dass solche komplexen Maschinen niemals von selbst entstehen?



Um dieses Phänomen zu verstehen, müssen wir einen kleinen Ausflug in die Philosophie machen. Und was ich Dir jetzt erkläre, ist natürlich grob vereinfacht und für unser Thema angepasst. Aber ich hoffe, es wird Dir trotzdem verständlich machen, was hier passiert in der wissenschaftlichen Welt und warum in eine bestimmte Richtung von vornherein überhaupt nicht gedacht wird, selbst dann nicht, wenn es eigentlich absolut naheliegend wäre, in diese Richtung zu denken.

4 weltanschauliche Grundannahmen im Vergleich

Und damit du das verstehen kannst, will ich dir kurz 4 weltanschauliche Grundannahmen vorstellen. 4 weltanschauliche Denkmodelle, auf deren Basis wir versuchen können, die Welt zu verstehen. Und das sind 4 Denkmodelle, die tatsächlich heute weit verbreitet sind, die weltweit prägende Kraft haben und die wir deshalb unbedingt kennen und verstehen sollten. Und um zu diesen 4 Denkmodellen zu gelangen, werden uns jetzt 3 verschiedene Grundfragen anschauen, auf die diese Denkmodelle unterschiedliche Antworten geben.

Die erste Grundfrage lautet: **Gibt es etwas Übernatürliches jenseits der physischen Welt?** Also das ist die Frage nach der Transzendenz, diese klassische Frage, die für unser Weltbild so entscheidend ist: Gibt es etwas Übernatürliches jenseits der physischen Welt? Diese Frage können wir jetzt natürlich mit „nein“ beantworten. Wenn wir das tun, dann landen wir im Allgemeinen beim Denkmodell des sogenannten **„starken Naturalismus“**. Der starke Naturalismus ist eine Weltanschauung, die in etwa besagt: Es gibt keinen Gott. Es gibt keine übernatürlichen Phänomene. Alle Vorgänge lassen sich letztlich auf naturgesetzlich festgelegte Ursache-Wirkungs-Beziehungen zurückführen.

Das leuchtet manchen Menschen sehr ein. Andere sind da skeptisch. Und wenn wir zu denen gehören, die diese Vorstellung eher nicht für wahrscheinlich halten, dann werden wir diese Frage nach dem Übernatürlichen vielleicht doch lieber mit „ja“ beantworten. Wir können sagen: Ja! Ich glaube, es gibt etwas Übernatürliches, das nicht dem Gesetz von Ursache und Wirkung folgt. Und wenn wir das tun, dann kommen wir zu einer zweiten Grundfrage. Und diese zweite Frage lautet: **Greift dieses Übernatürliche direkt in die natürlichen Vorgänge dieser Welt ein oder nicht?**

Auch da haben wir jetzt wieder 2 Möglichkeiten. Wenn wir diese Frage mit „nein“ beantworten, dann glauben wir zwar, dass es etwas Übernatürliches gibt, vielleicht sogar einen persönlichen Gott. Aber wir landen trotzdem bei einem Denkmodell, das man als **„schwachen oder methodischen Naturalismus“** bezeichnen kann. Und dieser schwache oder methodische Naturalismus besagt in etwa: Es gibt einen Gott bzw. es gibt eine übernatürliche Realität, die aber nur auf geheimnisvolle Weise ins Weltgeschehen eingreift, ohne dabei die Naturgesetze zu verletzen. Das heißt: Ins



Weltgeschehen greift dieser Gott oder diese übernatürliche Kraft entweder gar nicht ein oder höchstens so, dass niemals die Naturgesetze verletzt werden. Und das bedeutet dann auch: So etwas wie Wunder gibt es dann entweder gar nicht oder zumindest rechnen wir nicht damit.

Das ist die eine Möglichkeit, wie man diese 2. Grundfrage beantworten kann. Die andere Möglichkeit ist, dass wir diese Frage nach dem Eingreifen des Übernatürlichen mit „ja“ beantworten, dass wir also sagen: Ja, wir glauben, dass diese übernatürliche Kraft ins Weltgeschehen eingreifen kann. Wenn wir das tun, dann stellt sich eine dritte grundsätzliche Frage, und diese Frage lautet: **Ist das Übernatürliche von der physischen Welt getrennt?** Ja oder nein? Wenn wir diese Frage mit „nein“ beantworten, dann landen wir bei einem Denkmodell, das wir vielleicht als „**Pantheismus**“ bezeichnen können. Und dieses Denkmodell besagt in etwa: Es gibt einen Gott bzw. eine übernatürliche Realität, die aber von der natürlichen Welt nicht wesensmäßig getrennt ist, sondern im Gegenteil: Sie ist untrennbar mit ihr verwoben. Wir kennen dieses Denkmodell aus manchen Naturreligionen oder aus dem fernöstlichen Denken: Gott ist in allem. Gott ist den Bäumen. Gott ist in den Steinen. Überall kann und muss ich mit dem Göttlichen rechnen. Das ist eine Sichtweise, die auch heute weit verbreitet ist.

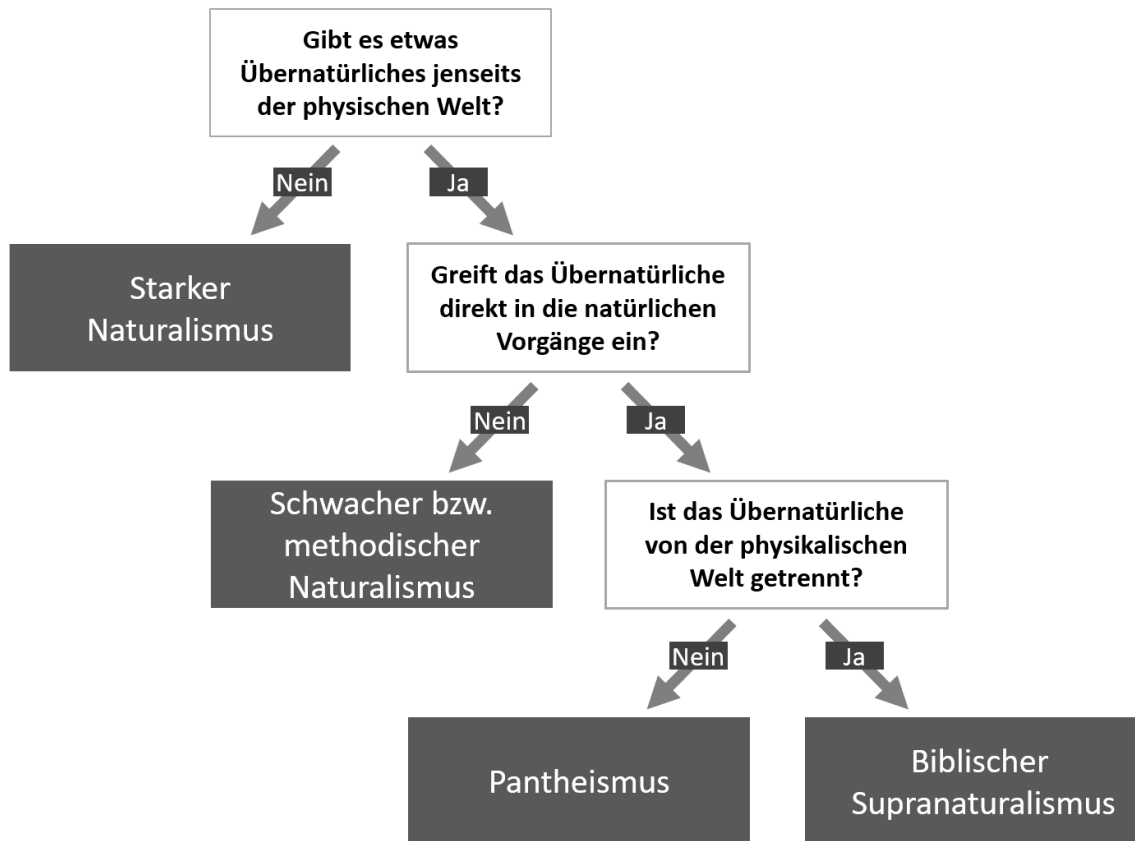
Aber es gibt andere Menschen, die würden diese Frage nach der Trennung des Übernatürlichen von der physischen Welt mit „ja“ beantworten. Die sagen also: Das Übernatürliche muss strikt vom Natürlichen getrennt werden. Und wenn wir das tun, dann kommen wir auf die Spur einer Weltanschauung, die ich heute einmal als „**biblischen Supranaturalismus**“ bezeichnen will. Keine Angst vor dem Fremdwort, denn was dahinter steckt ist eigentlich ganz einfach zu verstehen. Der biblische Supranaturalismus besagt ganz schlicht: **Es gibt einen Schöpfergott und eine übernatürliche Realität, die aber wesensmäßig von der geschaffenen Welt verschieden ist.** Allerdings kann dieser Schöpfergott punktuell in den Weltlauf eingreifen, wenn er das möchte. Und er hat das getan bei der Weltentstehung und auch immer wieder in der Weltgeschichte. Also: Ein Schöpfer, der vollständig von der Schöpfung zu trennen ist, aber der punktuell immer wieder in die Schöpfung eingreifen kann: Das bezeichne ich heute mal als biblischer Supranaturalismus. Und dass dieses Denkmodell tatsächlich in der Bibel vertreten wird, das werde ich gleich noch genauer zeigen.

Aber fassen wir zuerst noch einmal zusammen was wir bisher besprochen haben: Wir haben jetzt vier verschiedene weltanschauliche Grundannahmen angeschaut, 4 Denkmodelle, auf deren Basis man die Welt betrachten und erforschen kann: Der starke und der schwache Naturalismus, der Pantheismus und der biblische Supranaturalismus. Und die Frage ist jetzt natürlich: Welche Grundannahme stimmt? Welches Denkmodell



stimmt? Können wir das mit unseren heutigen naturwissenschaftlichen Methoden vielleicht herausfinden?

3 Grundfragen und 4 weltanschauliche Denkmodelle



Wie arbeitet Naturwissenschaft?

Um das beantworten zu können, müssen wir uns jetzt zuerst einmal fragen: Wie arbeitet denn eigentlich die Naturwissenschaft? Wie erfasst Naturwissenschaft die Wirklichkeit? Das ist eigentlich gar nicht so schwer zu beantworten. Denn die Naturwissenschaft benutzt im Wesentlichen eigentlich nur 2 Instrumente. Das erste Instrument heißt: **Beobachtung**. Ein Naturwissenschaftler ist jemand, der versucht, so genau und exakt wie möglich zu beobachten. Und das zweite zentrale Instrument der Naturwissenschaft ist das **Experiment**. Und Experiment bedeutet: Ich schaffe mir ein überschaubar großes System mit möglichst kontrollierbaren Bedingungen und dann teste ich, wie sich die Wirklichkeit verhält, wenn ich die Bedingungen in diesem System variiere. Und ein ganz wichtiges Element ist dabei die Wiederholbarkeit oder **Reproduzierbarkeit**. Ein Experiment ist erst dann aussagekräftig, wenn es überall auf der Welt nachgestellt werden kann und wenn alle Wissenschaftler unter den gleichen Bedingungen zum gleichen Ergebnis kommen.



Und gerade diese Reproduzierbarkeit ist das große Problem bei der Frage nach dem Übernatürlichen. Denn selbst, wenn wir zufällig einmal etwas scheinbar Übernatürliches beobachten könnten – wir könnten es nicht reproduzieren. Das geht nicht bei Wundern. Das geht nicht bei übernatürlichen Ereignissen. Solche punktuelle, singuläre Ereignisse kann man nicht reproduzieren. Und das bedeutet: Naturwissenschaft kann mit seinem Instrumentarium ganz prinzipiell nichts Übernatürliches nachweisen. Das heißt natürlich nicht, dass es nichts Übernatürliches geben kann. Das heißt nur: Die Naturwissenschaft kann es mit ihrer Methode nicht erfassen. Aber etwas, was man nicht erfassen kann, das kann natürlich trotzdem da sein. Auch wenn ich die Luft mit meinen Augen nicht sehe, ist sie Gott sei Dank trotzdem da. Und etwas Übernatürliches kann natürlich trotzdem da sein, auch wenn der Naturwissenschaftler mit seiner Methode dafür keine Augen hat.

Also das heißt: **Die Naturwissenschaft kann schon ganz prinzipiell diese Grundfragen, die wir gerade durchgegangen sind, nicht beantworten.** Und wenn wir uns entscheiden, unser Denken und unsere Forschung auf einer dieser 4 Denkmodelle aufzubauen, dann ist das kein Ergebnis von naturwissenschaftlicher Arbeit, sondern dann ist das eine außerwissenschaftliche Vorannahme, eine **außerwissenschaftliche Denkvoraussetzung.**

Warum die Wissenschaft sich für eine naturalistische Denkvoraussetzung entschieden hat

Aber vielleicht sagst Du jetzt: Moment, Markus. Willst Du mir jetzt ernsthaft sagen, dass man aus wissenschaftlicher Sicht überhaupt nichts zu diesen Grundfragen und zu diesen Denkmodellen sagen kann? Denn Fakt ist doch: Die naturwissenschaftliche Welt hat ja sehr wohl eine sehr klare Meinung zu diesen Fragen und zu diesen Denkmodellen. Und ja, es stimmt. Die naturwissenschaftliche Welt hat sich da tatsächlich sehr klar positioniert. Die Frage ist nur: Auf welcher Basis hat sie das getan? Auf welcher Basis hat sich die wissenschaftliche Welt ihre Meinung zu diesen Vorannahmen gebildet?

Meine These ist: Die Wissenschaft hat sich diese Meinung nicht auf Basis von Beobachtung und Experiment gebildet, sondern auf der Basis von Erfahrungen, die sie mit diesen Vorannahmen gemacht hat. Denn die Wissenschaft kann ja sehr wohl fragen: Welche Grundannahme, welches Denkmodell bewährt sich in der Praxis? Mit welcher Vorannahme kann man fruchtbar arbeiten und forschen? Welches Denkmodell bringt uns weiter?

Und dazu gibt es heute tatsächlich eine sehr dominante Überzeugung in der wissenschaftlichen Welt. Und **diese Überzeugung lautet: Erfolgreiche Wissenschaft können wir nur auf Basis eines naturalistischen Denkmodells betreiben, das heißt auf der Basis von entweder starkem oder schwachem Naturalismus.** Und wir sehen die nichtnaturalistischen Denkansätze als Erkenntnisverhinderer an, als Bremsklötze der



Wissenschaft. Lass mich dir kurz erklären, wie man in der wissenschaftlichen Welt zu dieser Meinung gekommen ist:

Nehmen wir zum Beispiel diese Beobachtung, dass es Sterne am Himmel gibt. Und dann kann es geschehen, dass die Sterne plötzlich verschwinden, dass der Himmel sich verdunkelt und dass es blitzt und donnert. Und es war lange Zeit so, dass die Menschen überhaupt keine Erklärung hatten für diese Phänomene. Sie wussten nicht, was hinter diesen Lichtpunkten am Himmel steckt. Sie wussten nicht, warum es manchmal blitzt und donnert. Und deswegen waren sie sehr offen für die Idee, dass hinter diesen Sternen vielleicht Götter stecken. Und wenn es blitzt und donnert, dann sind es die Götter, die zornig sind und unter krachendem Getöse Blitze auf die Erde werfen. Solche Erklärungsmuster kann man jedenfalls in alten Legenden und Mythen finden.

Das Problem an dieser Sichtweise ist: Es hält uns von der Forschung ab! Wer glaubt, dass hier Götter am Werk sind, der sucht nicht mehr nach einer natürlichen Ursache! Und das ist tatsächlich ein wichtiger Grund, warum sich die Wissenschaft in pantheistischen Kulturen und Denkweisen oft schwergetan hat. Denn in so einem Denkmodell suche ich nicht nach natürlichen Ursachen. Und deshalb finde ich dann auch nicht heraus, wie das funktioniert. Und deshalb sagen Naturwissenschaftler heute zurecht: Diesen Fehler dürfen wir nicht wieder machen. Auf keinen Fall dürfen wir vorschnell von Phänomenen, die wir nicht erklären können, auf übernatürliche Ursachen schließen. Nein, wir müssen hartnäckig nach der natürlichen Ursache suchen.

Ja, und eine zweite Erfahrung, die heute prägend wirkt, ist die Tatsache, dass dieser Forschungsansatz, der immer mit einer natürlichen Erklärung rechnet, ganz einfach gewaltige Erfolge erzielt hat. Elektrisches Licht. Radio. Fernsehen. Die Durchbrüche in der Medizin, das hat zurecht riesigen Eindruck auf die Menschen gemacht. Und jeder hat gemerkt: Dieses Prinzip bewährt sich. Das funktioniert. Es lohnt sich, hinter den Naturphänomenen keine Geisterwelt zu vermuten, sondern von ganz rational erklärbaren Mechanismen auszugehen. Es gab da einen bekannten Theologen mit Namen Rudolf Bultmann, der hat 1941 dazu folgendes geschrieben: „*Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.*“¹ Das ging für ihn gar nicht. Das passte für ihn nicht zusammen. Denn er war wie so viele Menschen damals überzeugt: Es läuft in der Wissenschaft. Wir sind dabei, überall natürliche Erklärungen für die Naturphänomene zu finden. Und deshalb brauchen und deshalb sollen wir nicht spekulieren, ob da vielleicht irgendetwas Übernatürliches am Werk sein könnte.

¹ Rudolf Bultmann: Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, in: Hans W. Bartsch (Hg.): Kerygma und Mythos, Bd. 1 (Theologische Forschung, Bd. 1), Hamburg 1960, S. 15–48, hier: S. 18.



Und das hat auch den Theologen Dietrich Bonhoeffer damals umgetrieben. Er hat geschrieben: „*Es ist mir wieder ganz deutlich geworden, dass man Gott nicht als Lückenbüßer unserer unvollkommenen Erkenntnis figurieren lassen darf; wenn nämlich dann – was sachlich zwangsläufig ist – sich die Grenzen der Erkenntnis immer weiter herauschieben, wird mit ihnen auch Gott immer weiter weggeschoben und befindet sich demgemäß auf einem fortgesetzten Rückzug.*“²

Also Bonhoeffer hat gesagt: Wenn wir etwas nicht erklären können, dann dürfen wir nicht den Fehler machen, hinter dieser Erklärungslücke Gott zu vermuten. Denn irgendwann finden wir die Erklärung. Und dann ist Gott vom Tisch. Dann ist Gott ein Lückenbüßer, dem mit fortschreitender wissenschaftlicher Erkenntnis immer mehr der Boden unter den Füßen weggezogen wird. DAS ist in der Theologie zu einem echten Schreckgespenst geworden. Und deshalb hat man auch in der Theologie immer öfter gesagt: Das ist der falsche Weg! Man darf nicht aus Unerklärlichem oder aus Erklärungslücken auf Gott schließen. Der richtige Weg ist der Weg der Naturwissenschaften: Wenn es Erklärungslücken gibt, dann ist das kein Hinweis auf Gott, sondern nur eine Aufforderung, dass wir noch gründlicher, noch intensiver forschen müssen. Denn wir sind uns sicher: Wenn wir nur genügend Zeit, genügend Ressourcen und genügend kluge Köpfe haben, dann werden wir die natürliche Erklärung eines Tages finden. Und deshalb legen wir uns fest: Wir unterwerfen uns einer Selbstbeschränkung. Wir entscheiden uns, dass wir uns in der wissenschaftlichen Arbeit strikt und ausschließlich auf natürliche Mechanismen, auf natürliche Erklärungen beschränken.

So funktioniert heute Wissenschaft: Mit einer strikten Selbstbeschränkung auf natürliche Erklärungsursachen. Alles andere wird von vornherein als unwissenschaftlich ausgeschlossen. Und damit haben wir den Grund gefunden, warum mein Professor damals auch nicht einen Moment über die Frage nachgedacht hat, ob dieser Außenbordmotor der Bakterien vielleicht von einem Konstrukteur, von einem Designer stammen könnte. Diese Denkmöglichkeit ist in der heutigen akademischen Wissenschaft eben von vornherein vom Tisch. Da darf ein göttliches Wirken keine Rolle spielen. Du kannst nichts veröffentlichen, du kannst keine wissenschaftlichen Fördermittel bekommen, wenn du ein Phänomen, das du beobachtest, auf ein göttliches Wirken zurückführst. Wer das tut, ist raus aus dem Geschäft.

² Brief vom 29. Mai 1944, Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, zit. n. Berta Moritz: Schöpfung und Evolution, reloaded, 3.3.2016



Wie sollen Christen umgehen mit der wissenschaftlichen Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen?

Aber was heißt das jetzt für uns Christen? Wir Christen glauben ja an einen Schöpfer. Die Bibel berichtet permanent von einem Gott, der übernatürlich in die Geschichte eingegriffen hat. Gibt es da also doch einen Gegensatz zwischen Glaube und Wissenschaft? Müssen wir uns als Christen also doch entscheiden, ob wir entweder beim Glauben Abstriche machen oder ob wir zu Wissenschaftsfeinden werden?

Und ich würde sagen: Nein. Wir müssen uns da nicht entscheiden. **Wir müssen weder bei unserem Glauben Abstriche machen noch müssen wir Wissenschaftsfeinde werden. Aber was wir schon tun müssen ist: Sehr aufmerksam hinschauen und genau verstehen, was das Wesen von Wissenschaft ist, was sie wirklich aussagen kann und ab wann sie anfängt, ihre Grenzen zu überschreiten und sich in Fragen einzumischen, zu denen sie eigentlich gar nichts sagen kann.** Und dabei sollten wir auch genau prüfen: Inwieweit ist diese Selbstbeschränkung auf natürliche Erklärungen wirklich berechtigt und wann fängt diese Selbstbeschränkung an, ergebnisoffene Wissenschaft gar nicht mehr zu fördern sondern im Gegenteil einzuschränken und zu behindern?

Und diese Frage erscheint mir so wichtig, dass ich jetzt ein klein wenig mit Dir darüber nachdenken will. Und eines will ich gleich zu Beginn klarstellen: Ich halte diese Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen für richtig! Diese Selbstbeschränkung ist tatsächlich äußerst sinnvoll bei der Erforschung unserer geschaffenen Welt. Der Siegeszug der Naturwissenschaft belegt ja wirklich sehr klar, dass diese Natur, die uns umgibt, nach Naturgesetzen funktioniert und eben nicht von göttlichen Kräften gesteuert wird. Und deshalb ist es völlig richtig, dass wir bei der Erforschung der geschaffenen Welt fest damit rechnen, dass wir da überall Gesetzmäßigkeiten finden.

Und ich halte diese Selbstbeschränkung übrigens auch deshalb für sinnvoll, weil die Bibel das voll und ganz bestätigt. Denn die Bibel trennt strikt zwischen Schöpfer und Schöpfung. Wir können das ganz besonders eindrücklich an der biblischen Schöpfungsgeschichte sehen. In diesem Schöpfungsbericht sind die Sterne am Himmel gerade keine Götter sondern ganz einfach „Lampen“, die den Menschen zur Orientierung dienen sollen. Und das war damals eine sehr ungewöhnliche Sichtweise. Und auch sonst wird in der Bibel die Natur völlig entgöttlicht. Das Alte Testament ist voll von Anweisungen, auf keinen Fall die Schöpfung anzubeten. Das geht so weit, dass Gott sagt: Macht euch kein Bild, keine Statue von mir, damit ihr auf keinen Fall auf die Idee kommt, eine Statue könnte irgendwie göttlich sein. Das heißt: Gott tut alles dafür, dass wir Schöpfer und Schöpfung auf keinen Fall durcheinanderbringen. Es gibt ein schönes Zitat dazu von den Brüdern Hansjörg und Wolfgang Hemminger. Die haben dazu geschrieben: *„Die Schöpfungsgeschichte bringt eine vollständige Entgöttlichung und Entzauberung der Welt, so vollständig, wie sie außerhalb des Judentums auch nicht*



annähernd erreicht wurde ... Jeder Zeitgenosse, der an sein Horoskop glaubt, fällt in ein Denken zurück, das in 1. Mose 1 bereits überwunden ist.“³ So ist es, und das ist übrigens eine schöne Bestätigung für die Einzigartigkeit und Glaubwürdigkeit der Bibel. Und auf dieser Grundlage würde ich einen pantheistischen Ansatz immer zurückweisen und darauf bestehen: **Die Natur, die uns umgibt, folgt nicht den Launen von Göttern. Sie funktioniert vielmehr nach festen Gesetzen und Ordnungen. Und es ist deshalb sinnvoll, bei der Erforschung der Welt grundsätzlich immer nur natürliche Erklärungen zu erwarten.**

Ein Blick in die Wissenschaftsgeschichte

So, aber was bedeutet das jetzt für den Umgang mit dem biblischen Supranaturalismus? Müssen wir den auch ablehnen, wenn wir aufgeklärte, wissenschaftsfreundliche Christen sein wollen? Um das zu beantworten lade ich dich ein, mit mir mal einen kleinen Blick in die Wissenschaftsgeschichte zu werfen. Denn die Frage ist ja: Hat denn der biblische Supranaturalismus wirklich die Wissenschaft behindert? War das wirklich ein Bremsklotz in der Wissenschaftsgeschichte? Und wenn wir uns das anschauen, dann stellen wir schnell fest: Nein, überhaupt nicht! Ganz im Gegenteil! Es war gerade diese Sichtweise einer von Gott wohlgeordneten Schöpfung, die die Pioniere der Naturwissenschaft angetrieben hat. Das lesen wir z.B. bei Isaac Newton. Er hat gesagt: „*Die wunderbare Einrichtung und Harmonie des Weltalls kann nur nach dem Plan eines allwissenden und allmächtigen Wesens zustande gekommen sein.*“ Dieser große Wissenschaftspionier war ein tief gläubiger Christ. Er hat sich überhaupt nicht gegen das Schöpfungsdenken gewandt, so wie das heute passiert, sondern im Gegenteil: Das Schöpfungsdenken war die Basis seiner Arbeit. Er hat Naturgesetze erwartet, weil er an einen Gesetzgeber geglaubt hat. Und Newton war nicht der einzige, der so gedacht hat. Wir finden ähnliche Überlegungen auch bei Kopernikus, Kepler, Galilei, Pascal. Diese Leute haben die Erfolgsgeschichte der Wissenschaft gestartet. Und die haben das nicht trotz ihres christlichen Glaubens getan, sondern gerade wegen ihrem christlichen Glauben. Carl Friedrich von Weizsäcker hat das einmal so gesagt: Die moderne Wissenschaft *ist „ein Geschenk, ich hätte auch sagen dürfen, ein Kind des Christentums.“*⁴ Der biblische Supranaturalismus war also gerade kein wissenschaftlicher Bremsklotz sondern ganz im Gegenteil: Er war ein Wissenschaftsbeschleuniger, weil er die Pioniere der Wissenschaft erwarten ließ, dass in der Natur Regelmäßigkeit und Ordnung vorgefunden wird. Eine Ordnung, die wir ja gar nicht erwarten dürften, wenn diese Welt nur ein Produkt von ziellosen, chaotischen Kräfte wäre!

³ Hans-Jörg und Wolfgang Hemminger: *Jenseits der Weltbilder. Naturwissenschaft, Evolution, Schöpfung.* Quell-Verlag Stuttgart 1991, S. 145f.

⁴ Carl F.v. Weizsäcker: *Die Tragweite der Wissenschaft, Band. I: Schöpfung und Weltentstehung.*



Wie erfolgreich war die Ausweitung der Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen auf die Ursprungsfrage?

Das heißt also: Anders als viele Menschen heute glauben war die biblische Weltansicht sehr förderlich für die Entwicklung der Naturwissenschaft. Und sie war lange Zeit auch dominant. Das war lange Zeit die Sicht, die die meisten Wissenschaftler auch selbst hatten. Erst in den letzten Jahrhunderten ist dieses biblische Weltbild von einer geschaffenen Welt immer mehr in die Kritik geraten. Es ist jetzt gerade mal etwas mehr als 160 Jahre her, da hat Charles Darwin sein Buch „Über die Entstehung der Arten“ veröffentlicht. Und was seither geschehen ist, ist enorm: Heerscharen von Forschern haben versucht, zu beweisen, dass diese Welt keine geschaffene Welt ist, sondern dass sie von selbst durch ungerichtete, ziellose Prozesse entstanden sei. Diese Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen galt bis dahin ja nur für die Erforschung der geschaffenen Welt. Aber jetzt hat man gesagt: Wir müssen diese Selbstbeschränkung ausweiten. Wir müssen sie auch anwenden auf die Frage nach der Herkunft der Welt. Also es ging jetzt nicht mehr nur um die Frage: „Wie funktioniert die Welt“ sondern auch um die Frage „Woher kommen wir?“. Auch bei dieser Frage nach dem Woher sollte jetzt ganz grundsätzlich nicht mehr mit irgendetwas Übernatürlichem gerechnet werden. Und damit war natürlich der biblische Supranaturalismus vom Tisch.

Die Frage ist jetzt aber: Wie erfolgreich war denn eigentlich dieser neue Ansatz? Hat diese erweiterte Selbstbeschränkung denn auch so eine Erfolgsgeschichte ausgelöst? Manche Leute denken das ja. Aber es gab dazu jüngst ein spannendes Zitat von einem bekannten U.S.-amerikanischen Biochemiker mit Namen James Tour. Und er hat sinngemäß folgendes gesagt: In den letzten Jahrzehnten haben wir einen gewaltigen wissenschaftlichen Fortschritt erlebt. Wir sind ins Weltall geflogen. Wir haben Satellitenkommunikation. Wir haben Internet und Mikrochips. Aber wir sind zugleich bei der Frage nach der Entstehung des Lebens keinen Millimeter weitergekommen. Und das stimmt! Heute wissen wir besser es denn je: Komplexe, lange Molekülketten entstehen nicht einfach so von selbst. Viel eher zerfallen sie, als dass sie sich bilden. Und deshalb steht diese naturalistische Annahme, dass die Welt von selbst durch ziellose Prozesse entstanden ist, heute vor riesigen Schwierigkeiten, vor enormen Rätseln: Woher kommt die extrem verdichtete Information auf der DNA? Wie hat die Zelle gelernt, diese Information in biologische Strukturen zu übersetzen? Wie sind diese hochkomplexen molekularen Maschinen entstanden, die auch die einfachste denkbare Zelle alle braucht, um überhaupt leben zu können? Das sind gewaltige Fragen, zu denen es bislang überhaupt keine Erklärungen gibt.

Und vor solchen grundlegenden Rätseln stehen wir ja nicht in der Biologie sondern auch in der Physik, in der Chemie und in der Mathematik. Auch da stellen sich bohrende Fragen: Wieso ist das Universum nicht chaotisch, sondern durch mathematisch elegante Formeln beschreibbar? Warum sind die Naturkonstanten hochgradig exakt genau so



eingestellt, dass es Materie und ein Sonnensystem überhaupt geben kann? Warum ist die Physik und die Chemie exakt so beschaffen, dass es organische Substanzen und Leben überhaupt geben kann? Und vor allem diese riesig große Frage: Wie konnte eine unpersönliche, geistlose Materie einen menschlichen Geist hervorbringen, der denkt, der plant, der fühlt, der sich seiner selbst bewusst ist, der einen Sinn für Schönheit und Moral hat? Und ich muss es so klar sagen: **Bei all diesen grundlegenden Fragen sind wir nach Jahrzehnten der Forschung überhaupt nicht weitergekommen.**

Und das zeigt mir: Wir haben heute in der Wissenschaft nicht mehr eine Situation, wie wir sie noch zur Zeit Bultmanns oder Bonhoeffers hatten. Denn damals hat die wissenschaftliche Welt wirklich gedacht: Bald ist es soweit. Bald werden wir auch diese Fragen gelöst haben. Da gab es einen riesigen Wissenschaftsoptimismus. Aber diese Hoffnung hat sich überhaupt nicht bestätigt, im Gegenteil: Mit jeder Entdeckung über die Schönheit und Funktionalität der Natur sind die offenen Fragen immer noch größer geworden. Die angeblichen Lücken, von denen man glaubte, dass sie sich bald schließen werden, haben sich in Wahrheit immer mehr ausgeweitet zu grundlegenden Fragen. Fragen nach der Entstehung von Information, von Geist, von Schönheit, von Moral, von komplexer Organisation. Das sind alles Dinge, von denen wir heute sagen müssen: Alle unsere Erfahrungen, alle unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse deuten darauf hin, dass solche Dinge nicht von selbst entstehen sondern dass sie immer das Resultat eines ordnenden, eines kreativen Geistes sind.

Das biblische Weltbild bestätigt sich!

Und angesichts dieser klaren wissenschaftlichen Trends können wir Christen heute sehr selbstbewusst sagen: Das biblische Weltbild bestätigt sich! Wir leben ganz offenkundig in einer geschaffenen Welt. Wir leben somit auch in einer Welt, in der ganz offenkundig ein göttliches Wesen in den Lauf der Welt eingegriffen haben muss. **Dieses biblische Weltbild von einem wunderwirkenden, schöpferisch tätigen Gott deckt sich ganz hervorragend mit den wissenschaftlichen Trends unserer Zeit. Und es ist deshalb in keiner Weise unwissenschaftlich oder gar unvernünftig, mit einem kreativen, wunderwirkenden Gott zu rechnen.** Stattdessen dürfen wir fröhlich Werbung machen für einen Paradigmenwechsel in der wissenschaftlichen Welt. Ein Paradigmenwechsel, der sagt: Ja, die Welt ist wohlgeordnet. So wie Newton rechnen wir mit einer naturgesetzlich funktionierenden Welt. Aber genau wie er rechnen wir zugleich mit einem Schöpfer, der diese Naturgesetze erlassen hat. Und wir wenden uns aus guten Gründen dagegen, die Option eines wunderwirkenden Schöpfers von vornherein vom Tisch zu nehmen. Zumal die Wissenschaft ja schon ganz prinzipiell über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von einmaligen, singulären Ereignissen in der Vergangenheit überhaupt nichts sagen kann. Und wir sind deshalb keine schlechteren oder weniger seriösen Wissenschaftler, wenn wir die Option auf dem Tisch lassen, dass ein Schöpfer



in der Vergangenheit in den Weltlauf eingegriffen hat und dass er deshalb natürlich auch bis heute punktuell in den Lauf der Welt eingreifen kann, wenn er das möchte.

Wie sich die Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen in der Theologie auswirkt

Was mich wirklich freut ist, dass heute in den USA schon wirklich diskutiert wird über diesen Paradigmenwechsel, zumindest an einigen Stellen. Nur leider: In Europa ist es noch nicht so weit. Da ist es leider immer noch so, dass der Supranaturalismus quasi als verboten gilt an den Universitäten, jedenfalls im Bereich der Naturwissenschaften, so erlebe ich das jedenfalls. Und deshalb hat mich die Frage so brennend interessiert: Ist das wirklich auch in der Theologie so? Gilt auch dort dieser naturalistisch geprägte Wissenschaftsbegriff? Arbeiten auch Theologen unter dieser Selbstbeschränkung auf natürliche Erklärungen? Und es war für mich so spannend zu entdecken: Ja, so ist es tatsächlich. Ich habe Bücher gelesen. Ich bin zahlreiche Artikel im wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet durchgegangen. Und meine Feststellung war: Tatsächlich! Überall begegnet man diesem gängigen Prinzip der Selbstbeschränkung auf natürliche Erklärungen. Und das heißt für einen Bibelwissenschaftler: Ich kann zwar an Gott glauben. Ich kann auch glauben, dass dieser Gott Wunder tut. Aber in meiner praktischen Forschungsarbeit, in meinen Publikationen, in meinen akademischen Vorträgen darf ich damit nicht arbeiten. Denn das würde als unwissenschaftlich gelten. Und deshalb muss ich in meiner wissenschaftlichen Praxis so arbeiten, als ob es Gott nicht gäbe. Und das heißt: Ich kann und darf in meiner praktischen wissenschaftlichen Arbeit nicht mit konkreten Wundern rechnen. Ich kann da nicht mit echter Offenbarung rechnen. Und ich darf den damaligen Autoren immer nur den Denkhorizont der damals lebenden Menschen zutrauen. Und ich kann niemals mit Vorhersagen rechnen, die sich später erfüllt haben.

So, und das sind jetzt 3 Setzungen, **3 Denkvoraussetzungen**, die ich gerade genannt habe: **1. Es gibt keine echten Wunder. 2. Es gibt keine echte Offenbarung.** Stattdessen unterwerfe ich mich einer Beschränkung auf den natürlich vorstellbaren menschlichen Denkhorizont. Und **3.: Keine Vorhersagen zukünftiger Ereignisse.** Damit darf ich nicht rechnen.

Vielleicht sagst Du ja jetzt: Ich habe noch nie gehört, dass ein Theologe das so gesagt hat. Ja, und das ist mir auch aufgefallen: Man hört das kaum, dass mal jemand diese Denkvoraussetzungen so offen anspricht. Aber sie sind trotzdem da. Sie sind real vorhanden. Und das sieht man ganz einfach daran, dass die Konsequenzen dieser Denkvoraussetzungen an so vielen Stellen sichtbar werden, dass sie an so vielen Stellen in das praktische Bibelverständnis durchschlagen.



Und ich will Dir das gerne belegen mit ein paar Zitaten aus einem brandaktuellen theologischen Buch. In diesem Buch lesen wir zum Beispiel über das Thema Wunder: Ja, Jesus hat Wunder getan. Aber dann wird gesagt: *„Wir würden andererseits uns und unser aufgeklärtes Weltbild nicht ernst nehmen, wenn wir die Wundertaten wie einen magischen Zauber einfach als gegeben hinnähmen.“*⁵ Also als aufgeklärte Christen können wir nicht einfach so glauben, dass das im echten Sinn Wunder waren, für die es keine natürliche Erklärung gibt. Und entsprechend lesen wir dann zum Beispiel zur Jungfrauengeburt: Matthäus, Lukas und Paulus hätten *„die biologische Vaterschaft Josefs voraus“* gesetzt.⁶ Und über die Autoren der Bibel wird da gesagt: *„Ihre Denkweisen ... sind den Orten und Zeiten verhaftet, aus denen sie stammen.“*⁷ Also das ist genau diese zweite Denkvoraussetzung: Die biblischen Autoren waren beschränkt auf den Denkhorizont der damaligen Zeit. Und dieses Denken zeigt sich dann auch in dieser Aussage: *„Die Bibel ist von einer Entwicklung hin zum Monotheismus geprägt.“*⁸ Also da wird davon ausgegangen: In den alten biblischen Texten finden wir noch archaische, polytheistische Gottesbilder. Und erst mit der Zeit hätte sich das dann verändert. Erst mit der Zeit haben sich dann auch weitere Vorstellungen über Gott und über sein Wesen entwickelt und das könnten wir dann in der Bibel nachvollziehen. Dazu steht in diesem Buch weiter: *„Es scheint so zu sein, dass das Judentum erst in den Jahren nach dem babylonischen Exil die Vorstellung vom Teufel als Gegenspieler Gottes und personifiziertem Bösen aufgenommen hat. Auch Himmel und Hölle als jenseitige Aufenthaltsorte für gute und böse Menschen ... gewinnen erst in dieser Zeit an Bedeutung. Die Begegnung mit dem Zoroastrismus, der dualistisch geprägten Religion Persiens, mag dabei ebenso eine Rolle gespielt haben wie die mit dem griechischen Denken. Über die jüdische Tradition sind diese Vorstellungen dann auch in die christliche und die islamische Religion eingegangen und dort zu zentralen Elementen geworden.“*⁹

Ja, also das war demnach nicht etwa göttliche Offenbarung, die uns etwas über den Teufel, über Himmel und Hölle gezeigt hat, sondern das waren fremde philosophische und religiöse Einflüsse. Die haben die biblischen Autoren geprägt. Und das heißt: Der christliche Glaube ist heute noch durchsetzt mit zeitgeistigen Einflüssen aus der Antike. Und logisch: Wenn ich den damaligen Autoren nur den natürlich vorstellbaren

⁵ S. Werner in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 91

⁶ Das vollständige Zitat lautet: *„Die Evangelien nach Lukas (Lk 1, 26-38) und Matthäus (Mt. 1, 18-25) legen also diese griechische Übersetzung von Jesaja 7, 14 zugrunde und berichten, dass bei der Entstehung des Jesus-Kindes kein Mann beteiligt war und seine Mutter Maria bis zu seiner Geburt keinen Geschlechtsverkehr hatte. Gleichzeitig ordnen die Stammbäume der beiden Evangelien Jesus in die Linie seines Vaters Josef ein Mt. 1, 1-17; Lk. 3, 23-38), und auch Paulus spricht in Römer 1,3 von Gottes „Sohn, Jesus Christus, unserem Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch.“ Er setzt damit die biologische Vaterschaft Josefs voraus, denn dem Geschlecht Davids ist Jesus nur über seinen Vater Josef verbunden.“* (J. Best / A. Schlüter in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 60)

⁷ V. Hamp in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 23

⁸ S. Werner in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 49

⁹ V. Hamp in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 46



menschlichen Denkhorizont der damaligen Zeit zutrauen kann, dann ist genau diese Sichtweise die zwangsläufige Konsequenz.

Und zur dritten Setzung lesen wir in diesem Buch: „*Die Propheten sagen keine Zukunft voraus, sondern sie deuten ihre Gegenwart aus der Sicht Gottes.*“¹⁰ Und dazu heißt es ganz klar: „*Jesus wird nicht im Alten Testament vorausgesagt.*“¹¹ Also das entspricht genau dieser dritten Setzung: Es gibt keine Vorhersagen, die sich später erfüllt haben. Und was vielen nicht bewusst ist: Auch dieser Punkt hat gewaltige Konsequenzen für die Auslegung der Bibel! Das sieht man zum Beispiel am Buch Daniel. Im Buch Daniel finden wir detaillierte Vorhersagen über Ereignisse aus dem 2. Jahrhundert vor Christus. Daniel hat aber etwa im 6. Jahrhundert vor Christus gelebt, also etwa 400 Jahre davor. Wenn ich aber jetzt nicht damit rechnen kann, dass es echte Vorhersagen gibt, ja, dann muss ich natürlich die Entstehungszeit der entsprechenden Texte im Buch Daniel um etwa 400 Jahre auf die Zeit nach den Ereignissen verschieben. Und das heißt dann natürlich: Ich habe einen ganz anderen Autor. Ich habe ganz andere Adressaten. Ich habe ein ganz anderes geschichtliches, kulturelles, politisches Umfeld, in dem der Text entstanden ist. Und entsprechend lege ich den Text natürlich völlig anders aus.

Die Konsequenz: Ein völlig anderes Bibelverständnis

Ich könnte noch viele solche Beispiele liefern. Aber was wir hoffentlich jetzt schon merken ist: Es geht bei diesem Thema nicht nur um eine unterschiedliche Auslegung der Bibel, wie es heute oft gesagt wird. Nein: **Eine Theologie, die sich der Selbstbeschränkung auf natürliche Ursachen unterwirft, hat automatisch ein völlig anderes Bibelverständnis und kommt deshalb auch zwangsläufig regelmäßig zu ganz anderen Auslegungen als eine Theologie, die mit Wundern, die mit Offenbarung und mit prophetischen Vorhersagen rechnen kann.** Und ganz wichtig ist mir: Diese Differenzen beim Bibelverständnis stammen nicht etwa daher, dass die eine Art von Theologie wissenschaftlicher wäre, oder gründlicher, oder aufgeklärter als die andere, sondern die Ursache liegt ganz einfach in einer außerwissenschaftlichen Denkvoraussetzung, die von vornherein prinzipiell nicht mit echten Wundern, mit echter Offenbarung und Vorhersagen rechnen kann und darf und die deshalb auch insgesamt den Anspruch der biblischen Texte zurückweisen muss, offenbartes Wort Gottes zu sein.

2 grundverschiedene Arten von theologischer Wissenschaft

Also wir haben es hier mit 2 grundverschiedenen Arten von theologischer Wissenschaft zu tun. Denn es spielt für die ganze Theologie natürlich eine gewaltige Rolle, ob ich mich der Selbstbeschränkung auf natürliche Erklärungen unterwerfe oder nicht. Denn

¹⁰ S. Werner in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 88

¹¹ S. Werner in: „glauben lieben hoffen“, SCM R.Brockhaus 2021, S. 87



die Bibel geht ja von Anfang bis Ende vollkommen selbstverständlich davon aus, dass Gott die Welt geschaffen hat, dass er jederzeit punktuell in den Lauf der Welt eingreifen kann, dass er sich Menschen offenbart, dass er zu Menschen spricht, dass er Wunder wirkt. **Der Gott der Bibel ist ein Gott, der Geschichte schreibt. Und diese Geschichte ist eine Geschichte voller Wunder. Die Schöpfung. Der Auszug Israels aus Ägypten. Die Menschwerdung Gottes. Die Jungfrauengeburt. Die Wunder Jesu. Die Auferstehung. Himmelfahrt. Pfingsten. Die Wiederkunft Jesu. Diese Wunder betreffen nicht nur Randfragen des Glaubens, sondern sie betreffen die zentralsten Heilsereignisse, den innersten Kern des Christentums. Und eine Theologie, die nicht mit solchen echten Wundern rechnen kann, ist wie Cola ohne Kohlensäure. Das ist dann keine Cola mehr. Und wie wir an der Entwicklung der liberal geprägten Kirchen sehen können, kauft uns das dann auch niemand mehr ab.**

Wir haben ja so oft dieses Versprechen gehört von liberalen Theologen, sie würden die Kirche retten, indem sie die Kirche intellektuell wieder salonfähig machen, indem sie den Glauben mit der gängigen Wissenschaft kompatibel machen. Aber dieses Versprechen hat noch nie funktioniert, im Gegenteil, wir sehen es heute überdeutlich: Eine Theologie, die nicht mit Wundern und Offenbarung rechnen kann, raubt der Kirche ihre zentralen Glaubensschätze. Und damit raubt sie der Kirche ihr verbindendes Fundament, ihre Einheit, ihre gemeinsame Botschaft, ihre missionarische Dynamik. Sie raubt der Kirche die Glaubwürdigkeit der Bibel als offenbartes Wort Gottes. Und da wir ohne Offenbarung überhaupt nichts wissen können von Gott, wird die Botschaft der Kirche dann zwangsläufig dünn. Sie wird oberflächlich. Sie wird subjektiv. Sie wird kraftlos. Genau das können wir heute an so vielen Stellen beobachten. Und jede christliche Kirche, jede christliche Bewegung, die sich einer solchen Theologie öffnet, muss sich über diese Konsequenzen bewusst sein.

Deshalb hat es mich auch so bewegt, dass ich das Buch, aus dem diese Zitate stammen, nicht in der Universitätsbibliothek ausgeliehen habe. Ich habe es vor kurzem in meiner christlichen Buchhandlung gekauft. Es stammt von einem Verlag, der eigentlich als evangelikal gilt. Die Herausgeber des Buchs sind leitende Mitarbeiter in der freikirchlichen Jugendarbeit. Und trotzdem macht dieses Buch durchgängig Werbung für eine Theologie, die ja überhaupt nichts Neues ist. Diese Theologie wird ja seit langem an den Universitäten vertreten. Und wir sehen in diesem Buch, wie die Konsequenzen einer Theologie, die nicht mit übernatürlichen Erklärungen rechnen kann, dann eben auch durchschlagen in die ganz praktische Bibelauslegung.

Wir brauchen wissenschaftliche Theologie – aber keine naturalistische Denkvoraussetzung

Deshalb bin ich wirklich der Meinung, dass wir so dringend reden sollten über die Ausgangsfrage dieses Vortrags: Brauchen wir wissenschaftliche Theologie? Und ich



würde sagen: Ja, unbedingt brauchen wir wissenschaftliche Theologie! Wissenschaftliche Theologie ist extrem wertvoll. Wissenschaftliche Theologie vertieft unser Verständnis der Bibel. Es ist so gut, wenn wir genau erforschen, in welchem kulturellen und politischen Umfeld ein Text geschrieben wurde. Es ist so gut, wenn wir die Bedeutung der Worte in der Bibel immer genauer verstehen. Es ist so gut, wenn wir so exakt wie möglich den Urtext rekonstruieren können. Wenn wir lernen, zwischen verschiedenen Textgattungen zu unterscheiden. Wenn wir biblische Aussagen heilsgeschichtlich richtig einordnen können in den biblischen Gesamtkontext. Ich halte das alles für sehr, sehr hilfreich und wichtig.

Aber was wir meines Erachtens nicht brauchen, ist eine Theologie, die auf einer außerwissenschaftlichen Denkvoraussetzung aufbaut, die dem biblischen Weltbild vollständig entgegensteht. **Was wir nicht brauchen ist eine Theologie, die entgegen den heutigen immer deutlicher erkennbar werdenden wissenschaftlichen Fakten einem speziellen Wissenschaftsbegriff folgt, der nicht mit echten Wundern rechnen kann, der nicht damit rechnen kann, dass es echte Vorhersagen gibt, der nicht damit rechnen kann, dass die biblischen Texte offenbarte Worte Gottes sind.** Und mein dringendes Plädoyer ist: **Lasst uns doch stattdessen lieber gemeinsam an dem festhalten, was wir in der Glaubensbasis der evangelischen Allianz bekennen: Es gibt einen Gott, der sich den Menschen offenbart hat.** Und „Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“

Ich hoffe, ich konnte mit diesem Vortrag zeigen: Dieses Bekenntnis ist von enormer Bedeutung. Es steht enorm viel auf dem Spiel, wenn wir dieses Bekenntnis aufweichen oder verlassen. Und ich hoffe, ich konnte auch zeigen: Gerade als wissenschaftsbegeisterte Christen haben wir überhaupt keinen Grund, dieses Bekenntnis anzuzweifeln. Im Gegenteil: Wir haben allen Grund, der Bibel zu vertrauen. Wir haben allen Grund, uns darauf zu verlassen, dass die Worte der Bibel offenbarte Worte Gottes sind, auf die wir fröhlich und zuversichtlich unser Leben und unsere Gemeinden bauen können. Lasst uns deshalb gemeinsam daran festhalten: Die Worte der Bibel sind echte Offenbarung.